

Bente Magnus

DIE FRAU AUS GRAB 84 VON SZENTES-NAGYHEGY UND DIE GLEICHARMIGEN RELIEFFIBELN DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Wie erklärt man die Gegenwart fremdartiger Schmuckstücke, die offenbar nicht zur einheimischen Kultur gehören und die in archäologischen Zusammenhängen wie Gräbern oder Siedlungen gefunden werden? Wie kann man das Abweichende verstehen? Viele Forscher haben mit diesem Problemkomplex gearbeitet, und, meistens im Zusammenhang mit Schmuck in Frauengräbern, verschiedene Lösungen vorgeschlagen. Die Frage ist, wie sich der Schmuck so weit von seinem Ursprungsgebiet entfernt haben könnte, auf welchem Wege und in welcher Absicht.

In diesem Artikel werde ich mit Hilfe von einem ungarischen und einigen skandinavischen Funden diese Probleme diskutieren. Die aktuellen Funde enthalten alle jeweils eine große gleicharmige Relieffibel mit Ornamenten im germanischen Stil I. Der zentrale Fund in diesem Zusammenhang ist die große gleicharmige Relieffibel aus Grab 84 von Szentes-Nagyhegy, Kom. Csongrád, die sich jetzt im Museum Szeged befindet.

Im Dezember 1939, nur drei Monate nach dem Beginn des zweiten Weltkrieges, wurde an der Theiss in der Umgebung des Dorfes Szentes-Nagyhegy, Kom. Csongrád, ein zu einem gepidischen Gräberfeld gehörendes Frauengrab untersucht. Die Leitung hatte der ungarische Archäologe Gábor Csallány, Direktor des damaligen Csongrád Vármegyeyi Múzeum, jetzt Koszta József Museum, Szentes. Das Gräberfeld lag auf einem nord-südlich verlaufenden Geländerücken. Dieser war von der Bronzezeit bis in die Awarenzeit als Bestattungsplatz genutzt worden. Im großen und ganzen lagen die als gepidisch einschätzten Gräber zusammen, lediglich ein kleiner Teil war nördlich auf dem Rücken von modernen Weingärten abgetrennt worden. Weil es sich bei den gepidischen Gräbern um ca. 120–220 cm tief eingegrabene Körperbestattungen handelte, meinte G. Csallány, dass eventuelle Gräber unter den Weingärten ganz sicher von den Weinbauern gewesen sein müssten.

Die archäologischen Untersuchungen des Gräberfeldes fanden zwischen 1930 bis 1941 in vier Etappen statt (CSALLÁNY 1961, 44). Ob auch Gräber unter

den Weingärten dort später untersucht worden sind, ist der Verfasser nicht bekannt.

Grab 84 lag im nördlichen Teil des Gräberfeldes, 130 cm tief unter der Oberfläche. Die Grabgrube war 200 cm lang, 80 cm breit und Ost-West orientiert. Wegen der Beigaben des Grabes handelte es sich zweifellos um ein Frauengrab. Im Grab befand sich das Skelett eines erwachsenen Individuums von etwa 178 cm Länge, mit dem Kopf nach Westen und auf dem Rücken liegend. Von diesem waren nur spärliche Überreste erhalten: ein Teil des Schädels, Fragmente von Zähnen sowie Knochen von Händen und Füßen.

Allerdings, wenn die Lage der verschiedenen Objekte in der Publikation von D. CSALLÁNY (1961, 59) beschrieben wird, bekommt man dabei den Eindruck, dass das komplette Skelett im Grab wohlbehalten gewesen wäre. Eine Planskizze von gerade diesem Grab fehlt in der Publikation, doch es gibt eine Rekonstruktionszeichnung (Abb.1) (CSALLÁNY 1961, Abb.10). Diese diente als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der Tracht einer gepidischen Frau von I. Bóna, die in mehreren Publikationen wiedergegeben ist (BÓNA 1976, Abb. 8; NÉMETH 1987, 245, Abb. V82). Die Lage der verschiedenen Beigaben wird nach CSALLÁNY (1961, 59 ff) in folgender Weise (hier mit Kursiv) wiedergegeben:

Neben der rechten Schädelseite lag ein zweizeiliger Knochenkamm.

Eine vergoldete Silberhaarnadel 13,6 cm lang lag an der linken Seite der Schädeldecke mit der Spitze nach SW gerichtet.

Ein Perlenkettenverschluss aus Silber, wahrscheinlich mit einigen Bruchstücken eines Silberröhrchens daran hängend, lag neben dem rechten Gesichtsknochen.

Eine Perlenschnur mit 32 Perlen aus Goldblech, Bernstein und Glaspaste lag um den Halswirbel.

Eine große Gürtelschnalle aus Silber lag mit der glatten Rückseite am rechten Hüftknochen, mit dem Dorn nach S gerichtet.

In der Beckenmitte befand sich eine reinsilberne Fibel mit dem unversehrten Arm in der Richtung des

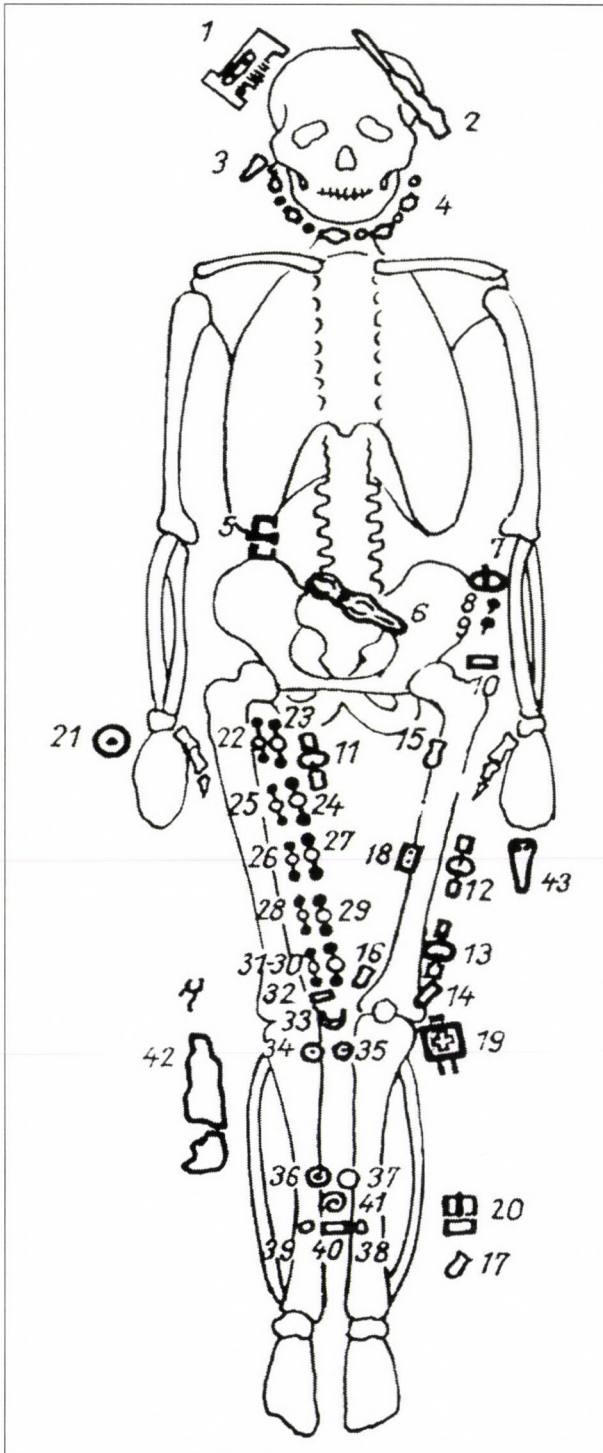


Abb.1 Rekonstruktionszeichnung des Grabes 84, Szentcs-Nagyhegy (nach CSALLÁNY 1961)

linken Schenkelknochens, und mit der Vorderseite abwärts liegend.

Zwischen dem linken Flügel des Beckens und dem Unterarm lag eine Silberschnalle.

Silbernägel mit Kopf lagen *nebeneinander* zwischen dem linken Beckenflügel und der Schnalle.

Ein silbernes Klemmband einer Messerscheide wurde an der Innenseite des linken Armes gefunden.

Zwei Riemenverteilländer lagen an der Außenseite des linken Schenkelknochens und eines in der Nähe des rechten Schenkelknochens.

Eine kleine Riemenzunge haftete am unteren Teil des linken Schenkelknochens.

Kleine silberne Riemenzungen lagen an der Innen- und Außenseite des Knies sowie an der Außenseite des linken Unterschenkels.

Bronzeband mit zwei Silbernägeln befand sich unter dem linken Schenkelknochen.

Anhänger (Dose) aus Silber befand sich an der Außenseite des linken Knies.

Rechteckige Silberschnalle befand sich an der Außenseite des linken Schienbeines.

Eine runde, weiße Chalzedonperle lag neben der rechten Hand.

Riemenverteilländer aus Silber kamen paarweise, schnurartig von der Innenseite des rechten Schenkelknochens hervor.

Silbernes Klemmband einer Messerscheide lag an der Innenseite des rechten Knies und quer in der Fortsetzung des doppelten Kettenanhängers.

Ortband einer Messerscheide aus Silber lag in der Fortsetzung des Kettenanhängers und des Bandes der Messerscheide beim rechten Knie.

Zwei Bernsteinperlen lagen zwischen den beiden Schienbeinen unter dem Ortband.

Zwei Tonwirtel von bräunlicher und grauer Farbe lagen mit den Stücken Zusammen zwischen den beiden Schienbeinen in einem Haufen.

Eiförmiges Glaskügelchen.

Weißliche Kieselsteine von unregelmäßiger Form.

Bronzene Spirale aus 1 mm dickem Draht.

Ziehmesser aus Eisen lag an der Außenseite des rechten Knies.

Griffteil eines Eisenmessers. Seine Stelle im Grab ist zweifelhaft.

Bruchstücke eines Silberblechbandes.

Man fragt sich, wie eine so genaue Lagebeschreibung der Gegenstände möglich ist, wenn doch nur Teile der Extremitätenknochen erhalten gewesen sein sollen. War vielleicht der Archäologe nicht anwesend, als das Grab gefunden wurde, so dass wichtige Observationen deswegen später rekonstruiert werden mussten? Wie sicher ist da also die Lage der gleicharmigen Relieffibel auf der Zeichnung?

Die Länge des Skeletts, 178 cm, konnte man feststellen, weil Fragmente des Schädels und der Fußknochen noch in situ lagen. Die Ausrüstung des Grabes

deutet darauf hin, dass es sich bei der Bestatteten nicht um eine ganz gewöhnliche Frau gehandelt haben kann. Auch muß sie ungefähr eine Körpergröße von 175 cm besessen haben – bemerkenswert für eine Frau in Mitteleuropa, auch im 21. Jahrhundert.

Die Abweichende

Mit ihrer Körpergröße hat die Frau über die meisten Männer und Frauen des Dorfes hinweg sehen können. Die übrigen Skelette der sicheren Frauengräber von Szentes-Nagyhegy lassen auf ehemalige Körpergrößen von 1,45 m–1,70 m schließen. Grab 25 hatte außer einem Tonwirtel keine Beigaben, so daß es auch ein Frauengrab gewesen sein kann. Die Männergräber zeigen große Variationen der Skelettlängen von 1,55 m bis 1,80 m, was natürlich daher kommen kann, dass einige der Bestatteten noch jugendlich waren, obwohl sie in voller Waffenausrüstung bestattet worden sind (z.B. Grab 66).

Vergleicht man die ehemaligen Größen der Skelette von Szentes-Nagyhegy mit denjenigen des gepidischen Gräberfeldes Hódmezővásárhely-Kishomok (Kom. Csongrád), so bekommt man ein anderes Bild. Dieses Gräberfeld umfasste 106 gepidische Gräber. Bei den weiblichen Skeletten wurden Längen von 145–170 cm gemessen, wobei aber keine Frau so groß wie die Frau in Grab 74 (175 cm) gewesen ist: Denn wenn man ca. 5 cm für die Fußknochen abzieht, dann erreichte z.B. eine etwa 18-jährige Frau aus Hódmezővásárhely-Kishomok ungefähr eine Körpergröße von 165 cm. Die meisten Männer waren etwa 170 cm groß, einzelne Individuen hatten jedoch Körpergrößen von 180 bis 190 cm (BÓNA–NAGY 2002, 167). Bóna machte einen Vergleich zwischen den Bestatteten von langobardischen und von gepidischen Gräberfeldern und fand heraus, dass die langobardischen Frauen mit einer Durchschnittsgröße von 170 cm hochgewachsen waren; die gepidischen Frauen dagegen erreichten selten eine Körpergröße von über 170 cm (BÓNA 1976, 37 f). Ohne dieser Sache zu viel Gewicht beizumessen, kann man doch feststellen, daß die im gepidischen Umfeld bestattete Frau von Szentes-Nagyhegy so groß wie eine Langobardin gewesen ist.

Die Fibel

Die gleicharmige Relieffibel lag nach der Rekonstruktionsskizze in der Beckenmitte: Dies führte dazu, dass die Trachtrekonstruktion ein offenes Kleid zeigt, welches mit der Fibel verschlossen ist (wir werden später noch einmal auf die Trachtskizze zurückkommen).

Die Fibel aus vergoldetem Silber mit Nielloeinlagen (Abb. 2) ist auf der Vorderseite mit Ornamenten im germanischen Stil I bedeckt. Von dem breiten

Bügel gingen ursprünglich zwei zungenförmige Arme aus, die mit je einer kleinen plastischen Maske in einem Feld mit Spiraldekor versehen waren; davon war jedoch der eine Arm bereits vor der Bestattung abgebrochen. Auf der Rückseite sind nur schwache, wenn auch eindeutige Lötspuren von der Nadelrast bewahrt (Abb. 3a–b). Der einfache Zapfen für die Federreinrichtung ist noch erkennbar, die Nadel selbst fehlt. Die beiden Arme waren wahrscheinlich ähnlich gestaltet, aber nicht unbedingt ganz identisch, so daß man nicht wissen kann, ob die abgebrochene Maske genauso ausgesehen hat wie die erhaltene Maske. Außerdem ist die Fibel stark abgenutzt, sowohl an den Außenkanten wie an den vier hohen Leisten, welche die Ornamentik in drei Felder untergliedern; am besten ist dies auf der Bügeloberfläche zu sehen. Hier ist das mittlere Feld fast glatt geworden, nur noch Spuren von Querstrich-Gruppen (gerippte Felder) sind bewahrt. Heute ist die Fibel noch 13,5 cm lang und etwa 3,9 cm breit, aber ursprünglich hatte sie eine Länge von 17–18 cm und wog ungefähr 100 g, gegenüber etwa 72 g heute.

Die Fibel gehört zu einer ostskandinavischen Gruppe gleicharmiger Relieffibeln aus der Völkerwanderungszeit, die weder in Norwegen noch in Dänemark vertreten ist. Heute (2006) sind 17 oder 18 Exemplare bekannt, dazu kommen Fragmente von ihren Gussformen (Karte, Abb. 4).

Wie die Bezeichnung "gleicharmige Relieffibel" bereits andeutet, unterscheiden sich diese Stücke von den großen Relieffibeln dadurch, dass ihre Bügel jeweils zwei gleiche Arme zusammenbinden anstelle von je einer Fußplatte und einer rechteckigen bzw. halbrunden Kopfplatte. Die gleicharmigen Relieffibeln kommen in zwei Varianten vor: 1. mit zungenförmigen Armen und 2. mit gelappten Armen. Zur größeren Gruppe zählen diejenigen mit zungenförmigen Armen. Sie tragen eine charakteristische zoomorphe oder antropomorphe Maske an jedem Ende. Die Fibeln mit gelappten Armen sind nah mit einer Gruppe kleiner, später Relieffibeln mit rechteckiger Kopfplatte verwandt (HOLMQVIST 1972, 255).

Die gleicharmigen Relieffibeln sind meistens aus einer Kupferlegierung gemacht, die dann vergoldet worden ist. Drei Exemplare, von der Fibel aus Szentes-Nagyhegy abgesehen, sind aus vergoldetem Silber und haben Nielloeinlagen (ÅBERG 1956, 69–79). Charakteristisch für die Fibeln mit zungenförmigen Armen sind die hohen Leisten, welche die Ornamentik in eine innere und eine äußere Zone strukturieren. Die Leisten der vergoldeten Silberfibeln wie derjenigen aus Szentes-Nagyhegy waren ursprünglich mit Zickzackborten in Silber und Niello geschmückt, wovon man heute aber nur noch schwache Spuren entdecken



Abb. 2 Gleicharmige Relieffibel aus Grab 84, Szentes-Nagyhegy. Foto: Z Pápai



Abb. 3a: Gleicharmige Relieffibel aus Grab 84, Szentes-Nagyhegy. Hinterseite mit Lötspuren von Nadelhalter;
3b: Dieselbe. Seitenansicht mit Zapfen für die Federeinrichtung
Foto: Z. Pápai

kann. Charakteristisch sind auch die Endmasken dieser Fibelgruppe, die einander zwar ähneln, aber nie ganz identisch sind. Die erhaltene Endmaske der Szentes-Nagyhegy-Fibel ist plastisch, sie zeigt klare Formenelemente wie große, ovale Ohren, schrägspitzovale Augen und eine breite Nase, die in einen großen Mund übergeht. Dort sind zwei kleine kauernde Tierfiguren zu sehen (Abb.5). Die Wangen der Maske sind stark abgenutzt, aber sie sehen so aus, als

ob sie durch zwei Menschenmasken ersetzt wären. Das Innenfeld der beiden Fibelarme ist mit kleinen Spiralhaken im Relief gefüllt und in jedem Spiralfeld sitzt eine kleine Tiermaske. Die eine davon wird zu einer Menschenmaske, wenn die Fibel um 200° gedreht wird. Das äußere Bildfeld hat keine einrahmende Leiste, hier findet man die charakteristische Tierornamentik als Randverzierung. Die Hauptfigur ist ein kauerndes Tier, im Profil gesehen und mit gestrich-



Abb. 4 Karte über die Ausbreitung der gleicharmige Relieffibeln. Die Sterne markiert die Lage Helgös



Abb. 5 Die Endmaske der Relieffibel aus Szentes-Nagyhegy, Grab 84. Foto: Z. Pápai

eltem Körper. Dieses Tier findet sich auf beiden Seiten beider Arme, obwohl die zwei Exemplare auf dem abgebrochenen Arm jeweils nur halb bewahrt sind. Sowohl hinter als auch vor diesen Tierfiguren ist je ein Tierkopf im Profil zu sehen, der hintere mit einem schmalen Schnabel, der vordere mit einem geöffneten Maul (CSALLÁNY 1961, 61, Abb.12; HASELOFF 1981, 701).

Von N. Åberg wie auch von G. Haseloff wurde die Fibel aus Grab 84 als ostschwedisch bezeichnet, und um diese Schlussfolgerung zu unterstützen, wird hiermit die ganze Liste verwandter Relieffibeln präsentiert.

Die Fibeln der **Variante 1** mit zungenförmigen Armen werden zuerst beschrieben.

1. *Szentes-Nagyhegy*, Kom. Csóngrád, Ungarn (55.53.23). Große, vergoldete Silberfibel mit Niello. Tiermaske am einen Ende abgebrochen. L.13,5 cm. In einem reich ausgestatteten Frauengrab 1939 gefunden (CSALLÁNY 1961, 58–64; ARBMANN 1945, 94; HOLMQVIST 1972, 250 f.; BÓNA 1976, 43, 120, Tafel 39, 30; HASELOFF 1981,

180, 186f, 701; NÉMETH 1987, S. 243–246; MAGNUS 2006).

2. *Gillberga*, Svennevad sn., Närke, Schweden (SHM 3445). Die große, vergoldete und mit Niello geschmückte Silberfibel wurde 1864 bei Grabungsarbeiten in nassem Gelände gefunden. L.19,7 cm, Gewicht 177 gr. (HOLMQVIST 1972, 250 f; ÅBERG 1953, 71; HASELOFF 1981, 186, 213; MAGNUS 1995, 29). Abb. 6a

3. *Ekeby*, Malsta sn., Uppland, Schweden (SHM 8284). Dieses kunstvolle Meisterwerk aus vergoldetem Silber und Details mit Nielloeinlagen wurde in 1887 bei Grabungsarbeiten in einer feuchten Wiese am Ufer des Sees Slänningen entdeckt. L. 23,9 cm, Gewicht 225 gr. (ÅBERG 1953, 73–75, Fig. 93; HOLMQVIST 1968, 36; *ibid.*, 1977, 32, Fig. 34; HASELOFF 1981, 186 f; MAGNUS 1999, 161 ff; *ibid.*, 2001, 279–295). Abb. 6b

4. *Kullern*, Kullerstad sn., Östergötland, Schweden (SHM 10737). Gleicharmige Relieffibel aus vergoldeter Bronze, die 1898 während Arbeiten an der Absenkung des Sees Kullern in 180 cm Tiefe gefunden wurde. L. 19,5 cm. (ÅBERG 1953, 71, Fig. 92; ERÄ-ESKO 1965, 74–75). (Abb. 6c)

5. *Hade*, Hedesunda sn., Gästrikland, Schweden (SHM 1209 /3/). Gleicharmige Relieffibel aus Bronze ohne Vergoldung. L. 20,8 cm. 1848 bei Grabungen in einer feuchten Wiese nah des Ufers des Flusses Dala in o Ellen Tiefe gefunden, zusammen mit einer weiteren gleicharmigen Relieffibel (siehe 6.) sowie zwei kleineren Relieffibeln mit rechteckiger Kopfplatte, einer kleinen Rückenknopffibel mit Granaten, Beschlägen aus Bronze und vergoldetem Silber für mindestens zwei Trinkhörner, zwei Lanzen spitzen aus Eisen, einem Messer und einer Fleischgabel aus Eisen (HILDEBRAND 1869, 304 ff, Taf. 1; NISSEN MEYER 1934, 81 f; ÅBERG 1953, 69–75; HASELOFF 1981, 187; MAGNUS 1997, 83–94, *ibid.*, 1999, 115–125). (Abb.7a)

6. *Hade*, Hedesunda sn., Gästrikland, Schweden (SHM 1209 /4/). Gleicharmige Relieffibel aus Bronze ohne Vergoldung. L. 16,7 cm. Vom unteren Teil der Tiermaske an ist das eine Ende abgebrochen (alter Bruch). Fundumstände wie 5. (Abb. 7b)

7. *Sissbo*, By sn. Dalarna, Schweden (SHM 20811). Gleicharmige Fibel aus Bronze, die wegen ihrer entstellten Form wahrscheinlich aus einem Brandgrab stammt. Wurde 1890 beim Ackerbau zusammen mit verbrannten Knochen, zwei großen Agraffen mit Stil I-Verzierungen, einer Gürtelschnalle aus Bronze und Eisenfragmenten gefunden. Die Arme der Fibel sind ungleich (ÅBERG 1953, 78, Fig. 91, Note 42; HOLMQVIST 1972, 257; K. LAMM 1972, 105). (Abb.8)

8. *Mästa*, Tuna sn., Hälsingland, Schweden (SHM 14374). Kleine gleicharmige Relieffibel aus Bronze ohne Vergoldung. L. 10 cm. In einem Grabhügel zusammen mit einer runden Gürtelschnalle mit Ornamenten in Stil I gefunden (ÅBERG 1953, 70, Fig. 86, Note 30; HOLMQVIST 1972, S. 241).

9. *Lia*, Högs sn., Hälsingland, Schweden (HM 7567A). Gleicharmige Relieffibel aus Bronze ohne Vergoldung, in zwei Teile gebrochen (alter Bruch). L. 7,5 cm und 6,7 cm. Ungefähr 1870 gefunden, als man „tief zwischen zwei großen Steinen gegraben hat“ (ÅBERG 1953, 70 ff, Fig. 87).



Abb. 6a: Vergoldete silberne Relieffibula aus Gillberga, Kirchsp. Svennevad, Närke, S.;
 6b: Vergoldete silberne Relieffibula aus Ekeby, Kirchsp. Malsta, Uppland, S.;
 6c: Vergoldete bronzene Relieffibula aus Kullern, Kirchsp. Kullerstad, Östergötland, S.

10. *Skövde*, Västergötland, Schweden. (ohne Nr, Museum Skövde). Der eine Arm einer gleicharmigen Relieffibula aus vergoldeter Bronze mit Spuren von Niello. L. 5,2 cm. Wahrscheinlich in den 1920er Jahren bei Grabungsarbeiten in der Nähe der Kirche von Skövde gefunden (MAGNUS 2006).

11. *Lovö*, Gräberfeld 27, Grab 157, Lunda sn., Uppland, Schweden (SHM 32300:157). Endstück einer gleicharmigen Relieffibula aus Bronze mit Tiermaske, keine Spuren von Vergoldung. L. 5,0 cm. Wurde in einer Steinsetzung mit Urnengrab zusammen mit einem Agraffenknopf, einer Trachtenadel mit polyedrischem Kopf, einem Gürtelring aus Bronze, Fragmenten von einem Kamm aus Geweih, drei blauen Glasperlen, Eisenfragmenten und verbrannten Knochen gefunden (PETRÉ 1984:2; BRYNJA 1998, 132; WALLER 1996, 211, Taf. XXXII, Nu.73). (Abb. 9a)

12. *Uppåkra*, Skåne, Schweden (U 6581). Fragment einer gleicharmigen Relieffibula, Br. 4,2 cm. Das Stück ist ein De-

tektorfund und hat wahrscheinlich zum Schrottlager einer Gusswerkstatt in Uppåkra gehört (MAGNUS 2001, 182, Fig. 9).

13. *Gulldynt in Bergby*, Vörå sn., Östbotten, Finnland (KM 8705:A2). Endstück einer gleicharmigen Relieffibula aus Bronze mit doppelter Menschenmaske, keine Spuren von Vergoldung. L. 4,0 cm. Auf der „Gulldynt“ (Golddüne) genannten Anhöhe, auf der einmal ein Gräberfeld gelegen hat (KIVIKOSKI 1939; ERÄ-ESKO 1965, 72–75, Tafel IX, Fig. 33). (Abb. 9b)

14. *Kaunismäki*, Tytärsaari, Karelia, Russland (KM 3383:1). Gleicharmige Relieffibula aus vergoldetem Silber mit Niello auf allen Leisten und Details, L. 16,6 cm. Am Ende des 19. Jh.s in einem Flugsandfeld auf der Ostseite der Insel gefunden. Die Fibula stammt wahrscheinlich von einem Strandgräberfeld. Vielleicht gehören eine Riemenschnalle und drei Beschläge aus Bronze mit Menschenmasken zu diesem Fund (KIVIKOSKI 1939, 5 ff; ERÄ-ESKO 1965,

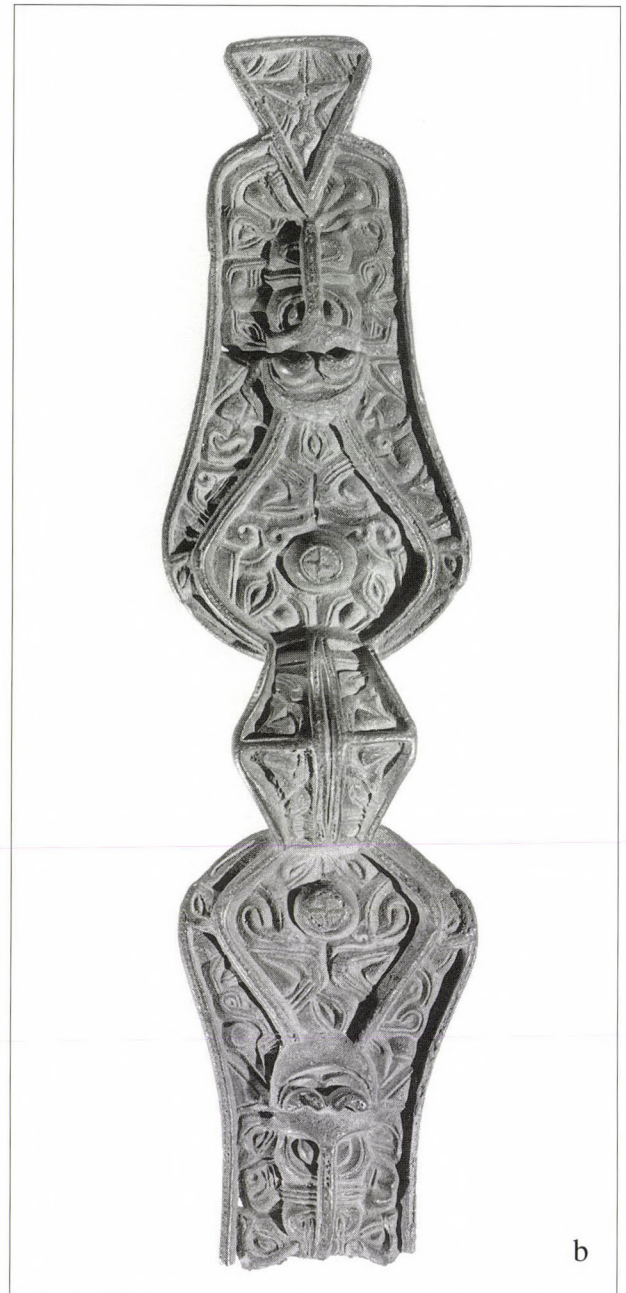


Abb. 7a, b: Bronzene Relieffibeln aus Hade, Kirchsp. Hedesunda, Gästrikland, S.

61, 76–79, Tafel IX, Nr. 36–39, Tafel X, Tafel XXV–XXVIII; MAGNUS 2006). (Abb.10)

Variante 2.

15. *Rallsta*, Svedvi sn., Västmanland, Schweden (VLM 14547:22) Gleicharmige Relieffibel aus Bronze mit gelappten Armen, ohne Spuren von Vergoldung. In Grab 22 auf dem südlichen Gräberfeld in einer Steinsetzung gefunden, zusammen mit einer kleinen Fibel aus Eisen, einer Riemenschnalle, einem Gerät aus Geweih („Fleischmesser“ genannt), Fragmenten von einem Kamm aus Geweih,

Schlacke, einem Nagel aus Eisen, Scherben eines groben Topf, Fragmenten eines verkohlten Brötchens und ungefähr vier Liter verbrannter Knochen (LAMM 1979, 126 ff). (Abb. 11a)

16. *Utnäs*, Forsa sn., Hälsingland, Schweden (HM 7567A). Gleicharmige Relieffibel aus Bronze ohne Spuren von Vergoldung. Das eine Endstück mit der Maske ist abgebrochen. L.10,8 cm. Vor 1887 in einem Grabhügel zusammen mit einer kreuzförmigen Fibel und einer längst verschollenen „Schere“ gefunden (ÅBERG 1953, 70 ff, Fig. 88, Note 24; HOLMQVIST 1972, 242).

17. *Gulldynt in Bergby*, Vörå sn., Österbotten, Finnland (KM 1971:1). Gleicharmige Relieffibel aus vergoldetem Silber mit gelappten Armen und Spuren von Niello, L. 12,5 cm. Fundumstände wie 13. KIVIKOSKI 1939; ERÄ-ESKO 1965, 49, Tafel VI, XIX, XX). (Abb. 11b)

18. *Helgö*, Ekerö sn., Uppland, Schweden (F 12871). Fragment von einer gleicharmigen Relieffibel (o). Das Stück ist sehr dünn, vielleicht aus Silber, mit Spuren von Niello. Es zeigt eine halbe Tiermaske mit einem Raubvogel im Profil, L. 4,0 cm (HELGÖ JAHRESRAPPORT 1976, 22; K. LAMM in Prep).

Hierzu kommen mehrere Fragmente von Gussformen für gleicharmige Relieffibeln aus Helgö (LUNDSTRÖM 1972, 227 f).

Die Fundliste vermittelt ein variantenreiches Bild von Fundumständen, die von eindeutigen Grabfunden über Einzelfunde bis hin zu Metallschrott reichen. Dazu kommen die Fragmente von Gussformen, die in den Werkstätten auf Helgö gefunden wurden. Die Fibeln sind individuell geformt, obwohl es ganz offensichtlich ist, dass sie nach einem bestimmten Schema, einer Planidee gezeichnet sind. Diese Idee, das Kompositionsprinzip also, hat einmal ein Goldschmied gehabt bzw. durchgeführt, der wahrscheinlich in einer der Werkstätten Helgös tätig war. Anders als gewöhnlich bei großen Relieffibeln vereinte er zwei gleiche Teile durch einen Bügel. Diese Teile sind wie der Bügel durch Leisten strukturiert, so dass ein deutliches Innenfeld und eine Randzone entstehen. Die Leisten waren auch Hilfsmittel für das Gießen, denn dadurch konnte das flüssige Metall so schnell wie möglich alle Teile der Gussform erreichen. Am wichtigsten bei den Fibeln war natürlich die Tierornamentik, denn diese erzählt einen Mythos, der zusammen mit der Größe, dem Material und der handwerklichen Qualität des Stückes die richtigen Signale von der Trägerin zu den Betrachtern übermitteln sollte. Die Ornamentik der gleicharmigen Fibeln beider Gruppen, von der Fibel aus Ekeby, Malsta einmal abgesehen (Nr. 3), ist ziemlich stereotyp. Die Fibeln hoher Qualität waren Vorbilder für die Produktion der handwerklich einfacheren Fibeln. Die Fibeln aus Edelmetall zeigen also bessere Handwerksqualitäten, sie sind in einigen Fällen als wirkliche Kunstgegenstände zu bezeichnen. So haben zum Beispiel die Fibel aus Szentes-Nagyhegy und die aus Gillberga viele gleiche Züge, doch fehlt dem ungarischen Exemplar die spannkraftige Form (Abb. 6a–c). Der Bügel ist in beiden Fällen mit hohen Leisten dreigeteilt, so daß ein bzw. zwei gerippte Felder entstehen. Das innere Bildfeld ist mit Spiralornamentik gefüllt, dem äußeren Bildfeld fehlt die Randleiste. Die kauern den Randtiere der ungarischen Fibel sind größer als die der Gillberga-Fibel, auch sind es weniger, wenn auch vom selben Typ. Ein Fragment einer Gussform, die in der



Abb. 8 Bronzene Relieffibel aus Sissbo, Kirchsp. By, Dalarna, S.

Siedlungsstelle 3 auf Helgö, Schweden, gefunden wurde, wo zahlreiche Gusswerkstätten in der Völkerwanderungszeit belegen sind, gehörte, wie Holmqvist bemerkt hat, höchstwahrscheinlich zu einer Gussform für eine Gillberga-Fibel (HOLMQVIST 1972, 254). Doch wurde 1959 ein Gussform-Fragment vom gleichen Charakter, wo auch ein Randtier mit bandförmigen Körper sehen ist, in einer völkerwanderungszeitlichen Werkstatt in Bäckby außerhalb der Stadt Västerås gefunden (Hjärthner-Holdar: LAMM & MAGNUS 2002, 167 f; MAGNUS in Prep.). Die Werkstatt von Bäckby existierte nur sehr kurzfristig; vielleicht hat man hier nur einen Sommer lang gear-

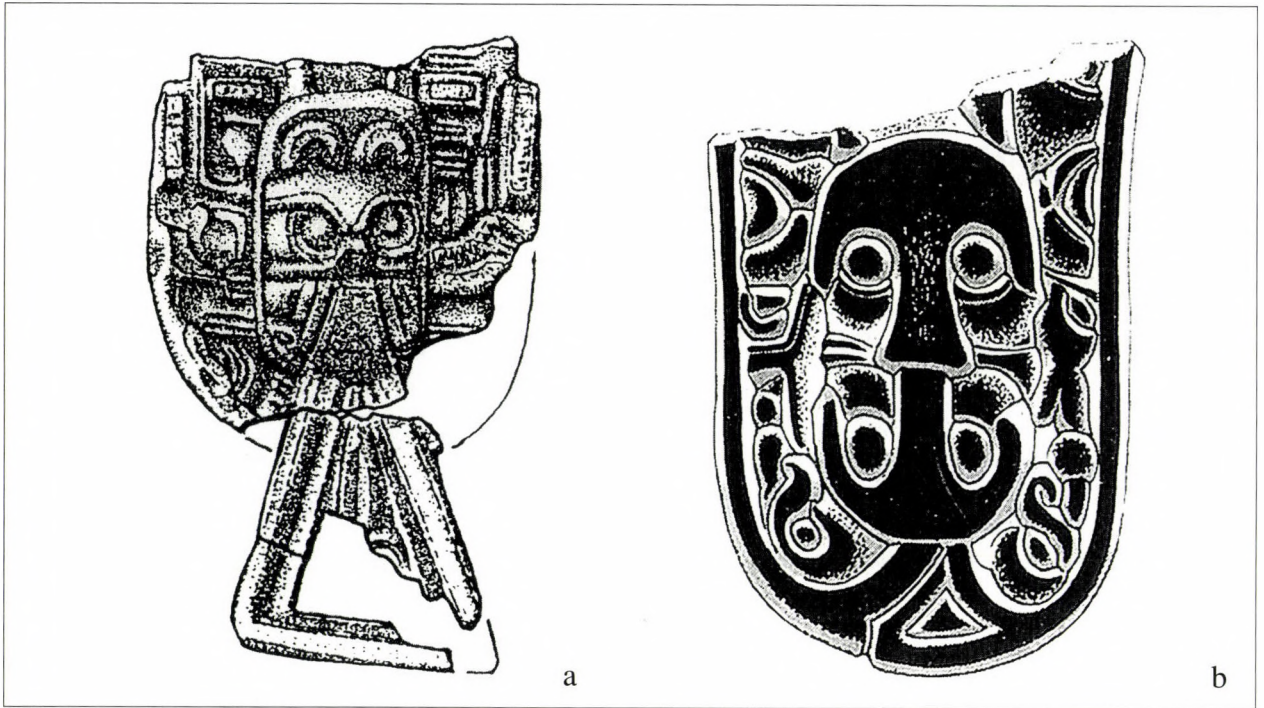


Abb. 9a: Endmaske einer gleicharmigen Relieffibel aus Grab 157, Lovö, Kirchsp. Lunda, Uppland, S.;
 9b: Endmaske einer bronzenen gleicharmigen Relieffibel aus Gullydnt in Bergby, Kirchsp. VörS, Österbotten, F.



beitet. Das Material der Gussform-Fragmente und Tiegel zeigt so große Ähnlichkeiten zu dem Material aus Helgö, Siedlungsstelle 3, dass man behauptet hat, die Handwerker seien aus Helgö gekommen (Abb. 12 a–c). Wo genau die Fibel aus Grab 84 von Szentes-Nagyhegy gegossen worden ist, kann man natürlich nicht wissen. Am wahrscheinlichsten ist aber eine der Werkstätten auf Helgö. Bisher ist nur die Hälfte des großen Werkstattbereiches der Siedlungsstelle 3 untersucht worden, so die Möglichkeit neuer Entdeckungen durchaus noch besteht (K. LAMM 1999, 286 ff).

Die abgebrochene Maske

D. Csallány war der Ansicht, die gleicharmige Fibel aus Grab 84 sei als Riemenzunge am Gürtel verwendet worden, wahrscheinlich aufgrund ihrer Platzierung im Grab, dem einen abgebrochenen Ende wie auch wegen des Fehlens von Nadel und Nadelhalter auf der Rückseite. M. Nagy folgerte darüber hinaus, dass der Zapfen für die Federeinrichtung eine neue Funktion als Befestigung der Fibel am Gürtelende bekommen habe (NAGY 2002, 370). Auf der

Abb. 10 Vergoldete silberne Relieffibel aus Kakunmäki, Tytärsaari, Karelia, Rus.

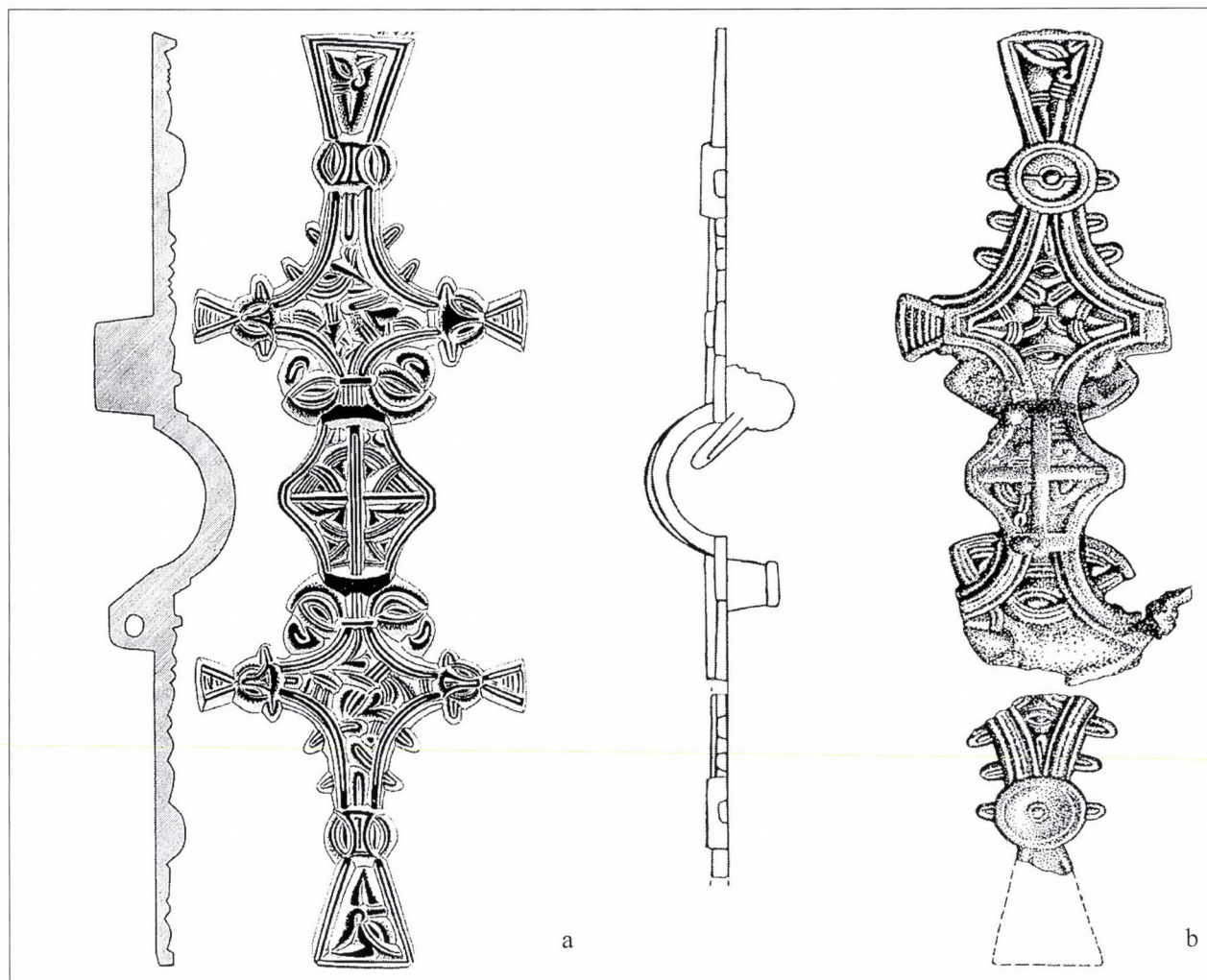


Abb. 11a: Relieffibula aus Bronze von Grab 22, Rallsta, Kirchsp. Svedvi, Vestmanland, S.;
 11b: Vergoldete silberne Relieffibula aus Gullydynt in Bergby, Kirchsp. Vörå, Österbotten, F.

von I. Bóna vorgelegten Trachtrekonstruktion dagegen ist die Fibula „restauriert“ und zeigt eine Funktion als Verschluss eines offenen Kleides bzw. eines Mantels (Abb.13). Es ist aber nicht ungewöhnlich, dass Statusschmuck wie Relieffibeln zerstört worden ist, bevor er ins Grab niedergelegt oder eingäschert wurde. Um eine Fibula zweizuteilen, können Stücke von der Kopfplatte oder dem Fuß abgekniffen werden, oder die eine Endmaske kann entfernt werden. Für die Zerstörung großer, gegossener Schmuckstücke wie Relieffibeln muß man Gewalt angewendet haben. Dafür ist die Fibula aus Sissbo (Nr. 7) ein gutes Beispiel: Die Hälfte des einen Arms und das äußerste Ende des anderen Arms sind abgekniffen (Abb.8). Einer der gleicharmigen Fibeln aus Hade, Hedesunda (Nr. 6), fehlt das äußerste Ende des einen Arms (Abb. 7b), die Fibula aus Skövde liegt nur zur

Hälfte vor. Der Grabfund aus Lovö (Nr. 11) dagegen enthält ausschließlich eine Endmaske einer gleicharmigen Relieffibula, und auch aus Gullydynt liegt eine Endmaske (Abb.9a, b) neben einer vollständigen Fibula vor (Nr. 13, 17). Die Endmasken, die aus Grabfunden stammen, gehörten einmal zu vollständigen Fibeln, so wie auch die zerstörten Fibeln einmal vollständig gewesen sind. Warum hat man die Fibeln zerstört? Wahrscheinlich handelt es sich um rituelle Zerstörungen, vielleicht in Verbindung mit dem Begräbnis. Eine abgebrochene Maske kann möglicherweise als *pars pro toto* erklärt werden, aber was für eine Rolle hat eine zerstörte Fibula gespielt? Wurde die Fibula von Szentes-Nagyhegy bei der Bestattung der Frau zerstört, oder ist es früher geschehen? Was passierte in so einem Fall mit dem Endstück? Die Maske hat, wie die übrige Tierornamentik der Fibula auch, wohl einen

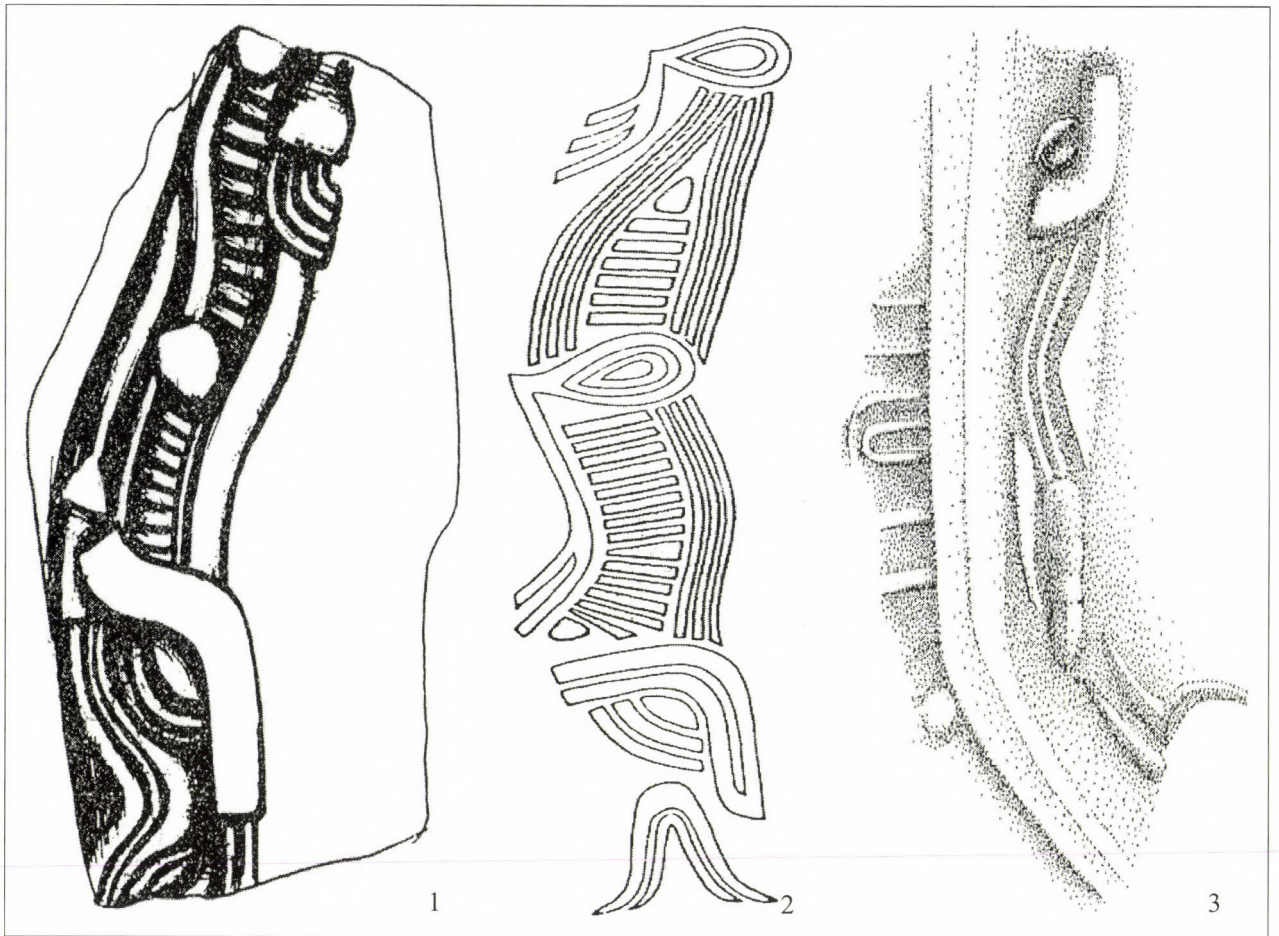


Abb. 12 Drei kauende Tierfiguren: 1: Gussformfragment von Helgö, (nach HOLMQVIST 1972); 2: Relieffibel, aus Szentes-Nagyhegy (nach HASELOFF 1981), 3: Gussformfragment aus Bäckby, Västerås, Västmanland (Zeichnung M. McKenzie)

symbolischen Inhalt gehabt, der kaum mit dem christlichen Symbolwert der Reliquiendose mit Kreuz vereinbar war.

Diese byzantinische Reliquiendose, die Lage der Frau im O-W-orientierten Grab mit dem Kopf nach Westen und zudem auch unser Wissen, dass die Gepiden christliche Arianer waren, deuten darauf hin, dass die Bestattung nach christlichem Ritual ausgeführt worden ist. Die übrigen Gegenstände, mit denen die Frau beerdigt wurde, geben vielleicht gewisse Anhaltspunkte bezüglich Glaubens der Bestatteten, denn die sind nicht ganz gewöhnlich: Die große, flache Haarnadel aus vergoldetem Silber, die an einen Brieföffner erinnert ist mit Stempelornamenten geschmückt, die zwei Eberköpfe mit Hauern in Seitenansicht andeuten. Haarnadeln sind im gepidischen Zusammenhang selten, und dieses Stück hat keine eindeutige Parallele. Der Eber kommt in der späten Völkerwanderungszeit und frühen Merowingerzeit als

Motiv bei den Skandinaviern vor, nicht selten mit dem Raubvogel und dem Raubtier zusammen (HØILUND NIELSEN 2001).

Der zweireihige Dreilagenkamm aus Bein/Geweih gehörte wegen seiner Lage an der rechten Seite des Schädels wahrscheinlich zur Frisur. Kämmen wurden bei den Gepiden Frauen, Männern und auch Kindern mit ins Grab gegeben. Sie dienen als Beweise dafür, dass das Haar in gewissen Familien wohl lang getragen wurde (CSALLÁNY 1961, 251–252). In Szentes-Nagyhegy war zum Beispiel nur ein Fünftel der Gräber mit Kämmen ausgerüstet (BÓNA-NAGY 2002, 95–98, 171). Nicht nur die merowingischen Königsgeschlechter waren also „langhaarig“! Frisuren mit langem Haar waren bei den Germanen allgemein mit Sozialstatus und Macht verbunden. Die Haarnadel aus Edelmetall und der Kamm als Teile der Haartracht deuten darauf hin, dass die Frau aus Grab 84 eine bestimmte Frisur hatte, die ihren hohen Rang zeigte.

Die Kette aus zumeist zylindrischen Bernsteinperlen, aber auch fünf tonnenförmigen Goldblech- und fünf Glaspastenperlen, bildete den einzigen Schmuck des Oberkörpers, wahrscheinlich, weil die Fibeltracht (Peplos) in den oberen Schichten der Gesellschaft schon aus der Mode gekommen und durch eine hemdgleiche Tunika ersetzt worden war (MARTIN 1996, 546). Gepidische wie langobardische Frauen trugen im 6. Jh. diese Tracht, wo Prunkfibeln keine praktische Verwendung mehr hatten und stattdessen als Ziergehänge fungierten (VIDA 2000, 370). Die Taille (oder richtiger: die Hüfte) wurde mit dieser Tracht besonders hervorgehoben, und zwar durch einen Ledergürtel mit Schnalle. Die Schnalle konnte ganz einfach gearbeitet und aus Eisen sein, aber Frauen der gesellschaftlichen Oberschicht trugen die großen rektangulären Schnallen. Am vornehmsten waren die Adlerschnallen (NAGY 2002, 363 ff). Die silberne Schnalle der Frau aus Grab 84 ist 5,5 cm breit und rechteckig. Die Enden sind wie Tierköpfe geformt. Von dem Gürtel hingen drei Lederriemen herab, zwei auf der rechten und einer auf der linken Seite (Abb.13). Sie waren mit vergoldeten Silberbeschlägen und verschiedenen Zieranhängern geschmückt. Am Ende des linken Prunkriemens war die kleine, rechteckige und mit einem Kreuz markierte Reliquiendose aus vergoldetem Silberblech befestigt: Mit Stempeldekoration vom selben Typ wie auf der Haarnadel ist auf beiden Seiten das byzantinische Kreuz in einem doppelten Rahmen dargestellt. Doch am unteren Ende der Dose befinden sich zwei kleine Ösen, an denen zwei Tierköpfe aus Silberblech befestigt sind. Gleiche Tierköpfe mit angedeuteten Details aus Punkten sieht man auch auf den Silberbeschlägen, die zum selben Riemen gehört haben. Außerdem findet man, einander gegenübergestellt und in Seitenansicht wiedergegeben, einen Raubvogel und ein Tier auf einer kleinen Silberschnalle, die wahrscheinlich auch zum Ziergehänge gehörte. Zwischen den beiden Schienbeinen wurden zwei nicht ganz runde Kieselsteine, eine weiße, kleine Glaskugel, eine bronzene Spirale und zwei zusammen passende Tonwirtel gefunden: Diese Gegenstände gehörten vielleicht zum Inhalt einer Tasche mit Amuletten.

War die Frau aus Grab 84 bei der Bestattung wie eine wohlhabende, christliche Gepidin angezogen und geschmückt? Der einzige Gegenstand christlicher Prägung ist die flache Reliquiendose mit einem byzantinischen Kreuz auf beiden Seiten. Aber auch diese ist mit zwei Tierköpfen in vergoldetem Silberblech versehen, so wie auch die Riemenbänder und die flache Haarnadel. I. Bóna hat vorgeschlagen, dass nur der gepidische Adel und die Oberschicht in Sirmium arianische Christen seien, während die Bevölkerung

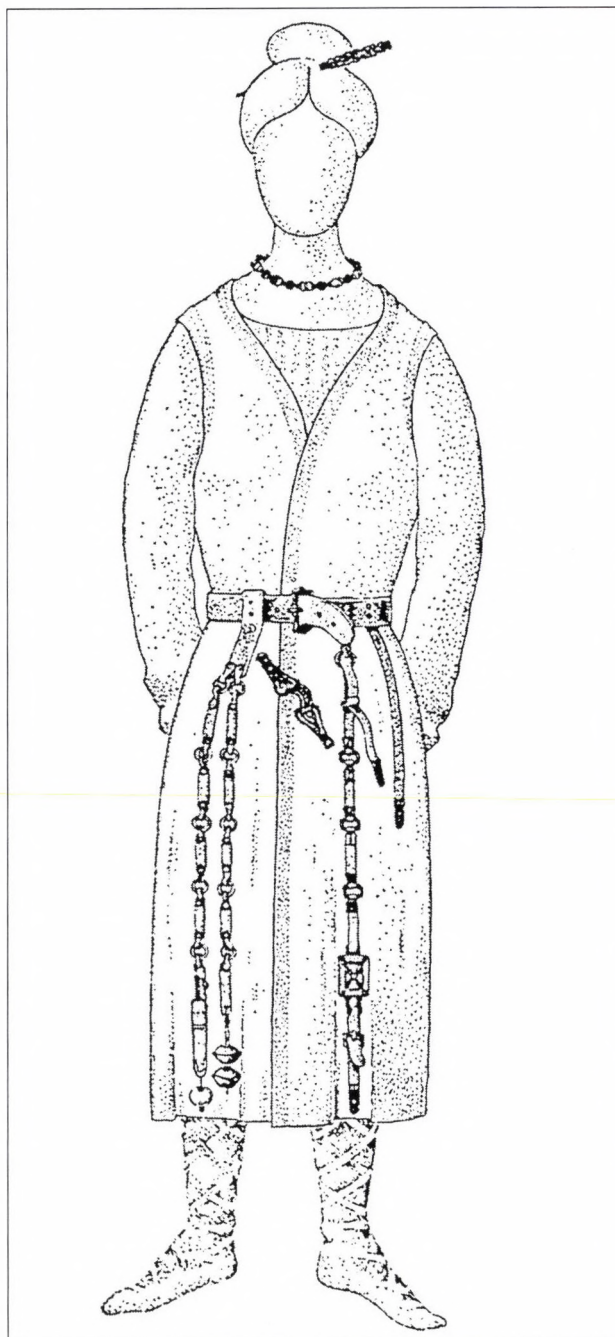


Abb. 13 Rekonstruktion der Tracht der Frau aus Grab 84, Szentes-Nagyhegy (nach I. BÓNA 1976)

der Dörfer am altgermanischen Glauben festgehalten haben soll (BÓNA 1976, 89–90). Aber jede Siedlung hatte eine Oberschicht, und im Gräberfeld von Szentes-Nagyhegy gab es drei Gräber, die wegen der Ausrüstung der Bestatteten zu dieser gehört haben müssen: Grab 15 mit einer Adlerschnalle aus vergoldetem Silber und einer vergoldeten Bronzefibel, das Frauengrab 77 mit weiterer Adlerschnalle aus ver-

goldetem Silber und einer silbernen Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte und Grab 84. Zu diesen Frauen gehörten Krieger mit vollständiger Bewaffnung wie etwa der Mann in Grab 32. Die Männergräber mit Waffen machen 66% der Gräber in Szentes-Nagyhegy aus, das ist die größte Anzahl in den gepidischen Gräberfeldern überhaupt und ein Zeichen für die strategische Lage der Siedlung (NAGY 1998).

M. Nagy hat jüngst die Adlerschnallen zusammengestellt. Die beiden aus Szentes-Nagyhegy gehören zu einen Typ der Theissgegend, wovon insgesamt sechs Stück bekannt sind (NAGY 2002, 365 ff, Abb.6). Nagy behauptet, die Adlerschnalle aus Grab 15 sei die früheste, und weiter, dass vier der sechs Schnallen nach ihrer stilistischen Analyse wahrscheinlich in derselben Werkstatt hergestellt worden seien. Eine von den vieren wurde im ostpolnischen Masurengebiet gefunden. Auch bei den Adlerschnallen trifft man auf die Mischung von christlichen und heidnischen Symbolen (hier Adler und Kreuzmuster), wie sie in Grab 84 von Szentes-Nagyhegy auftritt. Man kann natürlich auf dieser Grundlage sehr wenig über die Glaubensvorstellungen der arianischen, gepidischen Oberschicht in der Theissebene im 6. Jh. folgern. Der Arianismus stand überdies der germanischen, polytheistischen Religion näher als das orthodoxe katholische Christentum. Die gleicharmigen Relieffibeln, etwa aus Gillberga, Hade (beide) oder Tytärsaari, tragen zum Beispiel Kreuzsymbole, ohne dass man

sagen kann, dass sie Beispiele für den „Synkretismus der Völkerwanderungszeit“ seien. Tier, Vogel und Kreuz sind ikonographische, von der Oberschicht ausgewählte Elemente, die für die Träger von wichtigem Inhalt waren und soziale Verbindungen, Zugehörigkeit zur Gruppe und ethnische Identität ausdrückten. Das Kreuz gehörte zu den Symbol-Elementen, die von den nordgermanischen Völkern der Völkerwanderungszeit übernommen und sicherlich umgedeutet worden sind (v. PADBERG 2005, 216–225).

Die Frauen mit den großen Fibeln

Große Relieffibeln, sowohl die gleicharmigen als diejenigen mit Kopfplatte, wurden in Skandinavien als Trachtverschlüsse hoch auf der Brust getragen. Sie zeigen vergleichbare Abnutzungsspuren wie die Fibel von Szentes-Nagyhegy aus Grab 84. Illustrationen zu dieser Gebrauchssitte bieten einige der skandinavischen Goldblechfiguren („Guldgubber“ genannt), die von der späten Völkerwanderungszeit bis in die späte Merowingerzeit als eine Art „Tempelgeld“ im Gebrauch waren. Diese Bleche sind klein wie Fingernägel. Sie zeigen ein oder zwei Menschenfiguren im Relief. Auf einigen von ihnen ist ein „Liebespaar“ abgebildet, bei dem in manchen Fällen die Frau unter dem Kinn oder auf der Schulter eine große Rückenknopffibel trägt (Abb.14). Ob die Fibeln in Wirklichkeit genau so getragen worden sind, ist unerheblich; anscheinend war es aber wichtig, dass die großen



Abb. 14 Frauen mit grossen Fibeln. 1–2: Goldbleche aus Sorte Muld, Bornholm, Dänemark; 3: Helgö, Ekerö, Schweden
Zeichnung E. Koch (1–2), B. Händel (3)

Fibeln auf den Goldblechbildern gut sichtbar waren. Doch vermittelt die Lage auch den Eindruck, dass sie hoch an der Brust getragen worden sind (wegen der Abnutzungsspuren müssen die Fibeln eigentlich unter dem Mantel getragen worden sein!). Meiner Meinung nach wurden die großen völkerwanderungszeitlichen Fibeln von Frauen der skandinavischen Oberschicht in derselben Weise getragen, wie eine der „Guldgubber“ aus Sorte Muld zeigt. Die Fibel bestätigte die Stellung sowohl als Hausherrin, d.h. als Geschäftsführerin und Managerin des Haushalts und des Familienvermögens, wie auch als politische Vermittlerin und Kultleiterin. Die Frau in Grab 84 trug keine Fibeltracht, aber die fremdartige Fibel, die keine Aufgabe mehr hatte und damals auch schon eine Antiquität war, wurde bei ihrer Bestattung unterhalb des Gürtels niedergelegt, wahrscheinlich wegen ihrer Beziehungen zu Ostskandinavien.

Mitgift und Hochzeitsgabe

Leider kennen wir das Sterbalter der Frau in Grab 84 nicht; wäre sie bei ihrem Tode bereits älter gewesen, wäre es möglich, dass sie die Fibel als junge Frau bekommen hatte. Entweder war sie eine Ostskandinavierin, die mit einem gepidischen Mann verheiratet worden ist, oder sie hat die Fibel von einer anderen Frau (z.B. ihrer Mutter) geerbt. Möglich wäre aber auch ein ganz anderer Zusammenhang.

Genügt die Fibel, um etwas über die Ethnizität der Frau zu sagen? Meiner Meinung nach nicht. Exogamie als Ursache für die ostskandinavische Fibel im Grab 84 ist eine Möglichkeit, und viele Forscher haben mit „archäologischer“ Exogamie gearbeitet. Arrhenius hat unter Berufung auf frühe germanische Gesetze vorgeschlagen, dass die großen Relieffibeln der Völkerwanderungszeit Mitgift oder Morgengaben bei der Hochzeit zwischen Germanen der oberen Gesellschaftsschicht waren (ARRHENIUS 1992). Als Morgengabe würden Fibeln zur Heimatregion des Mannes gehören, weil die germanischen Gesellschaften patrilokal waren. Wäre dagegen die Fibel Mitgift, wäre sie eine Hinweis auf die Heimatgegend der Frau. Joachim Werner war einer der ersten, der abweichende Schmuckstücke in Frauengräbern des frühen Mittelalters als ethnische Markierung und als Beweise für die verbreitete Sitte der Exogamie erklärt hat (WERNER 1970, 1981). Wir wissen aus schriftlichen Quellen, dass im frühen wie auch späteren Mittelalter junge Frauen der Oberschicht als diplomatischer Pfand in die Fremde verheiratet wurden. Unter den gewöhnlichen freien Bauernfamilien war diese Sitte dagegen wahrscheinlich nur schwach verbreitet (STRAUME 1995). Durch Kriege und Wanderungen gelangten germanische Frauen und Männer, und damit

auch ihre regionalen Trachtmerkmale, aus ihrer Heimat in neue Gebiete. Ursula Koch hat in vielen Arbeiten abweichenden Schmuck und Waffen in Reihenräubern Süddeutschlands politisch-ethnisch erklärt (KOCH 1999), wenn auch andere Lösungen vielleicht näher liegen können (MAGNUS 2004): Durch die germanische Sitte des Gabenaustausches könnte eine Prunkfibel theoretisch weit von ihrem Ursprungsgebiet entfernt gebraucht worden sein, und dies ist auch durch Handel möglich.

Skandza – Gepidenland

Es gibt eine kleine Anzahl Gegenstände neben der Fibel aus Szentes-Nagyhegy, die wahrscheinlich aus Skandinavien stammen und die im gepidischen Gebiet gefunden worden sind: eine Relieffibeln aus Grab 73 des Gräberfeldes Szolnok-Szanda (HASELOFF 1981, 303ff, 347, Abb. 201, 202; BÓNA 1976, 65, Abb. 20, Tafel 26; BÓNA-NAGY 2002, 211, 312, 363) und eine ähnliche Fibel aus dem spätrömischen Kastell Augusta, Bezirk Vraca am rechten Donauufer (HASELOFF 1990, 37). Haseloff behauptet, dass die Relieffibeln aus Szolnok „mit größter Wahrscheinlichkeit als skandinavisches Erzeugnis betrachtet werden darf“, und zwar wegen des so genannten Zangenmusters auf der Kopfplatte (HASELOFF 1981, Abb. 203a). Das wiederholte Muster, ein gleichschenkeliges Dreieck unter einem doppelten Kreis, bezeichnet er als echt skandinavisch, obwohl man es sowohl auf dem Mausoleum Theoderiks des Großen (gestorben 536) zu Ravenna als auch als Stempelornamentik auf westnordwegischer Keramik der Völkerwanderungszeit finden kann (BØE 1931, Fig. 299). Was dieses Ornament auf dem Mausoleum des Arianers Theoderik bedeutet, wissen wir nicht; es läßt aber leichte Assoziationen der Sonne über einem Gipfel aufkommen. Wann das Ornament als ein signifikanter Zug bei einigen der Relieffibeln entwickelt wurde, ist bis jetzt unerforscht. Die Dachfußfibeln aus Szolnok-Szanda wurde vielleicht in Skandinavien gegossen, in einer Region, wo die Triskele aus drei Spiralen als einziges Ornament der triangulären Felder auf beiden Seiten des Rückens der Fibel bekannt war, wie zum Beispiel in den Werkstätten auf Helgö (LUNDSTRÖM 1972, 191–192).

Den Pferdestirnanhänger von Veszvény, Kom. Győr-Sopron, möglicherweise aus einem langobardischen Fürstengrab stammend, bezeichnet Haseloff als das älteste Beispiel eines mit nordischer Tierornamentik (Nydastil) verzierten Gegenstandes im Donauraum (HASELOFF 1981, 695ff, Abb. 506; BÓNA 1976, 123f, Taf. 76–79, 81). Acht Goldbrakteaten gehören vielleicht ebenfalls zum skandinavischen Importgut. Die Goldbrakteaten aus Várpalota Grab 21, ein B-Brakteat und drei D-Brakteaten, kommen laut

Bóna aus einem langobardischen Gräberfeld, das nördlich des östlichen Endes des Balaton-Sees gelegen hat. Der B-Brakteat (IK 206) und die drei modelgleichen D-Brakteaten (IK 559) sind möglicherweise in Mittel-Europa angefertigt nach skandinavischen Vorbildern. Die drei modelgleichen C-Brakteaten Raum Debrecen, Kom. Hajdú-Bihar (IK182,3) und Kom. Szabolcs-Szatmár (IK 182,1 und IK 182,2) stammen von zwei verschiedenen Fundorten östlich der Theiss. Sie sind zwar speziell, können aber als skandinavisch gelten. Sie tragen zwei unverständliche Runeninschriften, von denen die kürzere *lni* lautet, die längere *tualettl*. Der abgenutzte Goldbrakteat Ungarn-C (IK 375) von unbekannter Provenienz, der 1902 vom dänischen Nationalmuseum erworben wurde, ist wahrscheinlich in Ungarn gefunden worden. Auf beiden Seiten des Bildes trägt er eine Runeninschrift *xhx ktlaR hxx* und *lrex* – vielleicht eine *ek erilar* – Inschrift (IK 2, Text, S. 237). Die Inschriften wurden wahrscheinlich von jemandem verfasst, der schlechte Kenntnisse sowohl von der Grammatik als auch dem Syntax der germanischen Sprache hatte.

Die Wegeverbindung zwischen Ostskandinavien und Ungarn verlief, worauf viele Forscher aufmerksam gemacht haben, über die Ostsee zur Weichselmündung, danach die Weichsel herauf und über die Karpatenpässe bis Ostungarn. Der Fund einer gepidischen Adlerschnalle in Grab 368 des Gräberfeldes Mragowo/Alt-Koszewen im polnischen Masuren (NAGY 2002, 371) sowie Funde von zwei masurgermanischen Fibeln auf den Ostseeinseln Gotland und Öland markieren Punkte auf dieser Strecke (NISSEN MEYER 1941, 12; WERNER 1951, 60; ÅBERG 1953, 93–94, Abb. 106; HASELOFF 1981, 535 ff, Abb. 356; MAGNUS 2004). Werner hat in seiner Studie über byzantinische Goldmünzen auf Öland und Gotland gezeigt, dass der zentrale Ausgangspunkt für die Kontakte die römische Stadt Sirmium gewesen ist, besonders unter den Ostgoten nach 504 und bis 537 (WERNER 1949, 276). Sirmium beherrschte die Verbindungswege zwischen Byzanz und Italien, und Gepiden, Ostgoten und Byzanz kämpften um die Vorherrschaft. Von 535 bis 567 hatten sowohl die gepidische Königsfamilie, der Adel wie auch der Bischof der gepidisch/arianischen Kirche ihre Hauptquartiere in Sirmium (NAGY 1998), und die Kontakte zwischen Ostschweden und dem Gepidenland waren vermutlich während dieser Jahre sehr lebhaft.

Chronologische Überlegungen

Haseloff meinte, die Fibel aus Szentes-Nagyhegy gehörte zu seiner Stilphase B, und er hielt die Tierfiguren der Fibel für beste Beispiele der ostschwedischen Tierornamentik dieser Stilphase (HASELOFF

1981, 187–188). Vierck rechnete die skandinavischen Relieffibeln mit gerippten Feldern auf dem Bügel wegen ihrer „sonstigen Anklänge in Mustern und Motiven an den Nydamstil“ zur ersten Entwicklungsphase von Stil I (VIERCK 1976, 149 f).

Wie früher angemerkt, ist die Fibel sehr abgenutzt, was auf eine lange Verwendungsdauer hindeutet. Sowohl die Außenkanten der Bügel wie auch die höchsten Reliefelemente zeigen Spuren, als ob die Fibel permanent gegen Wollkleider gerieben worden wäre. Die Fibel dient nicht der Datierung des Grabes, weil die skandinavischen Relieffibeln, die in Ost- und Südeuropa gefunden worden sind, immer erst längere Zeit nach ihrer Anfertigung in den Boden gelangten (VIERCK 1976, 148). Die frühere Datierung des Grabes 84 in die frühe Awarenzeit (nach dem Jahr 567) bei Csallány ist nicht mehr haltbar. Arbmänn datierte die Fibel in das späte 5. Jh. oder etwa in die Zeit um 500 (ARBMANN 1945, 94). Die meisten gepidischen Gräberfelder wurden im mittleren Drittel des 5. Jhs. angelegt und waren bis zur Mitte des 6. Jhs. in Gebrauch (NAGY 1998, 127). Bei den meisten ostskandinavischen gleicharmigen Relieffibeln handelt es sich um Lesefunde oder um Funde aus Brandgräbern, die nicht archäologisch untersucht worden sind. Nur die zwei Grabfunde von Lovö, Gräberfeld 27, Grab 157 (Nr.11) bzw. Rallsta, Grab 22 (Nr.15), wurden von Archäologen ausgegraben. Die Grabfunde enthielten je einen Kamm aus Geweih, wodurch sich die Gräber in die späte Völkerwanderungszeit einordnen lassen (BRYNJA 1998, 100, 132–133). Das Lovö-Grab, eine Frauenbestattung, enthielt zusätzlich eine Agraffe, einen Gürtelring und eine Trachtnadel aus Bronze mit polyedrischem Kopf, welche die späte Datierung bestätigt (WALLER 1996, 117, Taf. XXXII: 73). Die ersten gleicharmigen Relieffibeln sind ungefähr um 500 angefertigt worden, der Typ erfreute sich ungefähr zwei bis drei Generationen lang einer begrenzten Popularität. Es ist wahrscheinlich, aber nicht gewiss, dass der Typ in den Werkstätten auf der Insel Helgö im See Mälaren westlich von heutigen Stockholm erfunden worden ist. Die spätere Produktion gleicharmiger Relieffibeln beider Varianten hat doch eindeutige Spuren auf Helgö hinterlassen (LUNDS-TRÖM 1972, 227f).

Wasser und Erde

Wie aus der Liste hervorgeht, stammen die meisten gleicharmigen Relieffibeln aus den östlichen Regionen der skandinavischen Halbinsel, mit einem Schwerpunkt auf den Mälärlandschaften. Davon sind sie östlich nach Österbotten ins nordwestliche Finnland, südöstlich auf eine kleine Insel im finnischen Meerbusen und bis nach Ungarn verbreitet, aber nicht

in westlicher Richtung. Die nicht-skandinavischen Funde sind Grabfunde, in Ostskandinavien kommen auch Depot – oder Opferfunde hinzu. Die beiden Prachtfibeln von Gillberga bzw. Malsta wurden zufällig gefunden, als Häusler im 19. Jahrhundert im nassen Gelände Grabungsarbeiten für ihre Gutsbesitzer ausgeführt haben. Sie zogen wahrscheinlich Gräben in nassen Wiesen oder, im Falle Ekeby, am Ufer eines Sees. Die Gutsbesitzer haben dafür gesorgt, dass die Fibeln in das Museum von Stockholm geschickt wurden und dass die Häusler Finderlohn bekamen. Auch die Fibel aus Kullerstad war am Ufer eines Sees verborgen worden und kam erst zum Vorschein, als der Wasserspiegel des Sees gesenkt wurde.

Die genaue Stelle, an der der so genannte Hadebund mit seinen vielen Fibeln entdeckt wurde, ist unbekannt; wahrscheinlich, weil 1848 niemand danach gefragt hat. Doch tragen die Gegenstände eine bestimmte Patina, die von langer Aufbewahrung in feuchter Umgebung zeugt. Der Fluss Dala (Dalälven) ist 520 km lang und fließt in nordwestlich-südöstlicher Richtung von seinen Quellen in Norwegen durch die schwedischen Landschaften Dalarna und Gästrikland bis zur Mündung an der Ostsee. Wir können vielleicht ein rituelles Deponierungsmuster für einige der Fibeln erahnen, das mit der Grenze zwischen festem Land und fließendem Wasser zu tun hat. Vielleicht wurden die Fibeln einer Göttin geopfert, die mit Wasser und festem Land verbunden wurde, wie etwa Frigg, die ihren Wohnsitz in Fensalr, im Moor, hatte. Vielleicht kann man daraus schließen, dass die Frauen, welche die großen Relieffibeln getragen haben, auch Rollen als Kultleiterinnen und Wahrsagerinnen ausgeübt haben.

Doch bleibt eine Frage unbeantwortet: Was bedeutete die Niederlegung der zerstörten ostskandinavischen Relieffibel, als die Frau aus Grab 84 von Szentes-Nagyhegy etwa um 550 nördlich auf einem zur naheliegenden Siedlung gehörenden Bestattungsplatz zur Ruhe gebettet wurde? Diente sie, als einer ihrer Nahestehenden die Fibel vor dem Ende des arianischen Begräbnisrituals und der Schließung des Sarges auf die Leiche legte, der Kennzeichnung einer andersartigen Identität? Mit ihr ging eine Epoche zu Ende.

Nachtrag

In April 2007 kam noch eine gleicharmige Relieffibel zu Tage in Schweden. Diesmal geschah es bei Metalldetektorsuche in Sättuna in der Nähe von der Stadt Linköping in Östergötland. Die Fibel ist von vergoldeter Bronze gemacht und stellt einen jüngeren und vereinfachten Variant der Gillberga-Fibel dar. Das Bruchstück hat eine Länge von 5,9 cm und die grösste Breite ist 4,2 cm (Abb. 15).



Abb. 15 Relieffibel von Sättuna, Linköping, Schweden

(Ich danke hiermit Dr. Martin Rundkvist herzlich für die Möglichkeit, den neuen Fibelfund hier zu veröffentlichen. Herzlichen Dank auch an Dr. Margit Nagy, Dr. Ágnes B. Tóth und Dr. Tivadar Vida für Gastfreundlichkeit und Zurechtlegung während meiner Studienreise in Ungarn.)

BIBLIOGRAPHIE

ARRHENIUS 1992

B. ARRHENIUS, *Smycken som diplomati*. In: *Föremål som vittnesbörd*. En festschrift till Gertrud Grenander Nyberg på 80-årsdagen den 26 juli 1992. Nordiska Museet. Stockholm.

BÓNA 1976

I. BÓNA, *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken*. Hereditas. Budapest 1976.

- BÓNA–NAGY 2002 I. BÓNA–M. NAGY, *Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet. I.* MonGermArchHung 1. Budapest 2002.
- BRYNJA 1998 E. BRYNJA, *Kammar från Mälardalen AD 350–600*. Unpublizerte Licensiat Abhandlung. Arkeologiska Forskningslaboratoriet. Stockholms Universität, 1998.
- BØE 1931 J. BØE, *Jernalderens keramikk i Norge*. Bergens Museums Skrifter nr.14. Bergen 1931.
- CSALLÁNY 1961 D. CSALLÁNY, *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Donaubecken (454–568 u.Z.)*. ArchHung 38. Budapest, 1961.
- ERA-ESKO 1965 A. ERA-ESKO *Germanic Animal Art. On Salin’s Style I in Finland*. Finska Fornminnesforeningens tidskrift 63. Helsingfors 1965.
- HASELOFF 1981 G. HASELOFF, *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit*. Bd. 1–3. Berlin 1981.
- G. HASELOFF 1990 G. HASELOFF, *Germanische und östliche Ornamentik im Donauraum*. Frankfurter Beiträge zur Mittelalter-Archäologie II. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte XII (1990) 27–47.
- W. HOLMQVIST 1972 W. HOLMQVIST, *Relief brooches. Comparative Analysis of the A-B-C elements at the Helgö workshop*. In: W. Holmqvist et al. (Hrsg.) *Excavations at Helgö IV. Workshop*. Part 1. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm 1972, 230–255.
- KIVIKOSKI 1939 E. KIVIKOSKI, *Svenskar i osterled under 500-talet*. Finkst Museum, 1940.
- U. KOCH 1999 U. KOCH, *Nordeuropaisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts der Rheins*. In: U. v. Freedden et al. (Hrsg.) *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1987. Römisch-Germanische Kommission, Reiss-Museum Mannheim. Bonn 1999, 175–194.
- IK 1985–89 M. AXBOE–K. DÜWEL–K. HAUCK–L. V. PADBERG u.a.: *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit*. Ikonographischer Katalog 1–3 Münstersche Mittelalter-Schriften 24 (1985–89) 1–3. München.
- J.P. LAMM 1979 J. P. LAMM, *De folkvandringstida reliefspannena från Hamre och Rallsta*. Vastmanlands Fornminnesforening. arsskrift 57 (1979) 126–134.
- K. LAMM 1972 K. LAMM, *Clasp buttons*. In: W. Holmqvist et al. (Hrsg.) *Excavations at Helgö IV. Workshop*. Part 1. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm 1972, 70–131.
- K. LAMM 1999 K. LAMM Helgö. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 14 (1999) 286–291.
- K. LAMM in Prep. K. LAMM, *Non-ferrous metal objects and scrap: the archaeological context*. In: H. Clarke & K. Lamm (Hrsg.) *Excavations at Helgö XVII*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm. In Prep.
- LUNDSTRÖM 1972 A. LUNDSTRÖM, *Relief Brooches. Introduction to Form elements and Variation*. In: W. HOLMQVIST et al. (Hrsg.) *Excavations at Helgö IV. Workshop*. Part 1. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm 1972, 132–229.
- MAGNUS 1995 B. MAGNUS, *Praktspennen fra Gillberga. Fran bergslag och bondebygd*. arsbok för orebro lans hembygdsforbund och Stiftelsen orebro Museum. 46 (1995) 29–41.
- MAGNUS 1999 B. MAGNUS, *The assemblage of Hade in Gästrikland and its relevance for the chronology of the Late Migration Period in eastern Sweden*. In J. HINES et al. (Hrsg.) *The Pace of Change*. Studies in Early Medieval Chronology. Ox-bow Books. Cardiff Studies in Archaeology 1999, 115–125.
- MAGNUS 2001 B. MAGNUS, *The enigmatic brooches*. In: B. MAGNUS (Hrsg.) *Roman Gold and the development of the early Germanic Kingdoms*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Konferencer 51. Stockholm 2001, 279–295.
- MAGNUS 2001b B. MAGNUS, *Relieffspenner fra Uppåkra og andre funnsteder i Skåne*. In B. HARDH (Hrsg.) *Uppåkra*. Centrum och sammanhang. Uppakrastudier 3. AALund Series in 8o, No. 34. Lund 2001, 175–185.

- MAGNUS 2004 B. MAGNUS, *Brooches on the move in Migration Period Europe*. Fornvännen 99:4 (2004) 273–283.
- MAGNUS in Prep B. MAGNUS, *The metal workshop at Bäckby, Västerås, Västmanland. A helgö in miniature*. In: C. Clarke & K. Lamm (Hrsg.) *Excavations at Helgö XVII*. in Prep
- MARTIN 1994 M. MARTIN, *Fibel und Fibeltracht*. Hoops Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 8. 1994, 541–582.
- NAGY-TÓTH 1998 M. NAGY-Á. TÓTH, *Gepiden*. Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 11. 1998, 115–131.
- NAGY 2002 M. NAGY, *Die gepidischen Adlerschnallen und ihre Beziehungen*. BudRég 36 (2002) 363–392.
- NÉMETH 1988 P. NÉMETH, *Gepiden*. In: Germanen Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Katalog. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 1988, 199–253.
- NIELSEN 2001 K. H. NIELSEN *The wolf warrior. Animal symbolism on Weaponry of the 6th & 7th centuries*. In: *Archäologisches Zellwerk*. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmut Roth zum 60 Geburtstag. Studia honoraria 16. Rahden/Westfalen 2001, 471–481.
- NISSEN MEYER 1934 E. NISSEN MEYER *Relieffspenner i Norden*. Bergens Museums Årbok. Historisk-Antikvarisk rekke nr. 4, 1934.
- v. PADBERG 2005 L.v. PADBERG, *Synkretismus*. Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 30. 2005, 218–225.
- STRAUME 1995 E. STRAUME, *On the question of exogamy as a basis for distribution in the Germanic Iron Age*. In: H.G. RESI (Hrsg.) *Produksjon og samfunn. Om erverv, spesialisering og bosetning i Norden i 1. årtusen e. Kr.* Varia 30. Universitetets Oldsaksamling. Oslo 1995, 97–101.
- A. TÓTH-M. NAGY 1998 A. TÓTH-M. NAGY, *Gepiden*. Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 11. 1998, 115–131.
- T. VIDA 2000 T. VIDA, *Die Ziergehänge der awarenzeitlichen Frauen im Karpatenbecken*. Acta ArchHung 51 (2000) 367–377.
- H. VIERCK 1976 H. VIERCK, *Eine südsandinavische Relieffibel. Zum Feinguss im frühen Mittelalter*. In: K. J. NARR (Hrsg.) *Aus der Sammlung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Münster*. Hildesheim 1976, 137–209.
- J. WALLER 1996 J. WALLER, *Dräktnålar och dräktskick i östra Mälardalen*. AUN 23 (1996) Uppsala.
- WERNER 1949 J. WERNER, *Zu den auf Gotland und Öland gefundenen byzantinischen Goldmünzen*. Fornvännen 44 (1949) 257–286.
- ÅBERG 1953 N. ÅBERG, *Den historiska relationen mellan folkvandringstid och vendeltid*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Handlingar, Del 82. Stockholm 1953.
- SHM Statens Historiska Museum, Stockholm, Schweden
- VLM Vestmanlands läns museum, Västerås, Schweden
- HM Helsinglands Museum, Hudiksvall, Schweden
- U Uppåkra, Historisches Museum, Universität von Lund, Schweden
- KM Kansallismuseo, Nationalmuseum Finlands

B. Magnus
 Saltmätargatan 6
 SE-111 60 Stockholm
 bente.magnus@raa.se

